

Anne Ratzki

Manchmal sind es die kleinen Dinge....

Notizen zu Norwegen

Zwei Begriffe hörten wir immer wieder, wenn wir in Norwegen mit Lehrern und Lehrerinnen über ihren Unterricht und ihren Umgang mit den Schülern und Schülerinnen sprachen: self-esteem und responsibility. Das erste Wort ist nicht ganz einfach ins Deutsche zu übersetzen: Selbst-Wertschätzung. Das zweite ist leichter zu verstehen: Verantwortlichkeit.

Die Schule in Norwegen mutet den Schülern und Schülerinnen zu, für ihr eigenes Lernen Verantwortung zu übernehmen. Damit dies möglich ist, müssen die Lernenden ihr eigenes Lernen und ihre eigenen Fähigkeiten positiv einschätzen können. Die Rolle der Lehrkräfte ist es, diese Selbst-Wertschätzung zu fördern. Wie dies im praktischen Unterricht aussieht, konnten wir bei einer einwöchigen Schulhospitation im Rahmen des Projekts Eu-mail (European Mixed Ability and Individualized Learning) beobachten.

Zunächst war alles ganz unspektakulär. Mein schwedischer Kollege und ich sahen eine 7. Klasse, deren Lehrer einige Grammatikregeln zur Zeichensetzung in Norwegisch wiederholte. Dann arbeiteten die Schülerinnen und Schüler für sich an Aufgaben. Der Lehrer ging durch die Klasse und sprach leise mit einzelnen Schülerinnen und Schülern. Auffallend war, dass er nach leisen Gesprächen mit einem sehr guten Schüler nochmals laut Erklärungen für alle gab, dass er den schwächsten Schüler der Klasse ebenso häufig ansprach wie den besten. Schließlich sollten die Schüler und Schülerinnen selbst Sätze mit Kommas bilden – an der Anzahl der Sätze zeigten sich große Unterschiede. Wer eine gewisse Anzahl von Sätzen hatte, konnte ein Buch lesen – eine kleine Klassenbücherei war vorhanden. Schließlich wurden die Sätze vorgelesen. Eine ganz gewöhnliche Grammatikstunde, wie bei uns – nur mit dem Unterschied, dass in dieser Klasse die ganze Bandbreite der Schüler und Schülerinnen unterrichtet wurde, und dass alle in dieser Stunde intensiv an diesem eher drögen Stoff und wenig attraktiven Arbeitsblättern arbeiteten. Und dass der Lehrer Unterschiede machte: Schwächere Schüler wies der Lehrer nicht auf alle Fehler hin, nur auf die wichtigsten, um ihnen ihr Selbstvertrauen nicht zu nehmen. Das erfuhren wir im Lehrerinterview, das der Stunde folgte. Der Lehrer bespricht mit Schülern und Eltern, wie viele Korrekturen in den verschiedenen Fächern gemacht werden sollten.

In einer zweiten 7. Klasse konnten wir beobachten, wie die Aufgabenstellung erfolgt: Die Lehrerin sprach mit den Schülern und Schülerinnen den Wochenplan in Norwegisch, auch hier ging es um Grammatik. Sie wiederholte die Lernziele der vergangenen Woche und schrieb die Lernziele dieser Woche an. Dann erhielten die Schüler und Schülerinnen Aufgaben für die Woche, und diese Aufgaben enthielten in einem gewissen Umfang auch Auswahlaufgaben. Anschließend arbeiteten die Schüler einzeln oder in Paaren an diesen Aufgaben, die Lehrerin ging von einem zum anderen und vergewisserte sich über den Fortschritt.

In beiden Stunden fiel die freundliche, entspannte Atmosphäre auf, die Ruhe und die selbstverständliche Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden. Lehrer und Lehrerinnen sollten mit den Kindern sprechen, nicht über sie, ist einer der Leitsätze der Schule. Ein anderer: Lehrer sollten ständig weiter lernen, voneinander, von anderen, sollen die Schule weiter entwickeln. Sie machen Halbjahrespläne, und jedes Jahr nehmen sie etwas Neues in diese Pläne auf. Das ist das Anliegen der Schulleiterin.

Es gibt noch keine Noten in einer 7. Klasse in Norwegen. Eltern, Lehrer oder Lehrerin und der einzelne Schüler treffen sich zweimal im Jahr und besprechen die Lernentwicklung. Am Ende jeder Woche steht meist ein Test, der dem Schüler das Ergebnis seines Lernens in dieser Woche zurück meldet. Oder die Schüler schreiben in sog. Logbüchern Briefe an ihre Lehrer darüber, was sie gelernt haben. Diese Logbücher sind oft sehr schön gestaltet. Für das individuelle Lernen sind auch Portfolios wichtig. In Gesprächen wird deutlich, wie viele Formen der persönlichen Interaktion zwischen Schülerinnen und Lehrkräften das individuelle Lernen in dieser Schule unterstützen. Da alle Klassen inklusiv unterrichtet werden, es keine eigenen Sonderschulen oder Gruppen mit behinderten Kindern gibt, sind oft zusätzliche Lehrkräfte in der Klasse, die nicht nur den Behinderten, sondern auch Migrantenkindern oder anderen helfen, die gerade Hilfe brauchen. Oder sie nehmen eine Gruppe mit nach draußen. So sahen wir eine kleine Gruppe von Schülerinnen und Schülern an einem runden Tisch vor der Klasse arbeiten – es waren Kinder mit Lernschwierigkeiten, aber auch besonders lernstarke Kinder, die ihrerseits nun den Schwächeren halfen. Dazu kommt eine enge Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften, die den Unterricht zusammen planen und über die Entwicklung der Schüler beraten. Es gibt auch Nationale Tests im Lesen für die 4. und 7. Klasse, doch die Schulen können selbst entscheiden, ob sie sie einsetzen. Die Ergebnisse bleiben in der Schule.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern wird ernst genommen. Sie erhalten eine Kopie des Wochenplans, ebenso wie die Schulleiterin. In ganz besonderer Weise bemüht sich die Schulleiterin um die Eltern: Sie hat ein dänisches Konzept der Familiengruppen eingeführt: 4 Kinder und ihre Eltern bilden eine Familiengruppe – möglichst Kinder mit unterschiedlichem sozialen Hintergrund. In dieser Gruppe können Hausaufgaben gemacht werden, die Gruppe kann etwas zusammen unternehmen, es könne aber auch einzelne Eltern reihum die vier Kinder betreuen.